

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Microfonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Adln

Nummer 186

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 12. August 1930

55. Jahrgang

Bernunft gegen Wirtschaftsanatimus

In holländischen Wirtschaftskreisen hat man sehr bald die Gefährlichkeit der von einer Reihe wirtschaftlicher Organisationen entfachten Boykottbewegung gegen deutsche Waren erkannt, nachdem auch auf deutscher wirtschaftlicher Seite die ersten Vorbereitungen für eine Gegenaktion getroffen worden sind. U. a. hatte man Schritte getan, um den deutschen Transitverkehr von Rotterdam nach Antwerpen zu leiten, ferner ist von den westdeutschen landwirtschaftlichen Verbänden eine Aktion eingeleitet worden, nur deutsches Gemüse, deutsches Obst, deutsche Molkereierzeugnisse usw. zu kaufen. Diese schnelle Beantwortung der holländischen Boykottaktion hat die Heißsporne in Holland zur Vernunft gebracht und zu einer ersten Aussprache zwischen dem Ersten Syndikus der Niederrheinischen Handelskammer, Prof. Dr. Most, und dem niederländischen Konsul über die Auswirkungen der von dem Zentralverband der niederländischen Molkereien eingeleiteten Boykottbewegung geführt. Dabei wurde auf beiden Seiten der Standpunkt vertreten, daß man trotz der gespannten Handelsbeziehungen auf jeden Fall auf beiden Seiten Ruhe bewahren und Sachlichkeit walten lassen sollte.

Von holländischer Seite wurde die Einstellung der Boykottaktion für notwendig erachtet, so daß sich der deutsche Unterhändler bereit erklärte, sich im Namen seiner Kammer an die Reichsregierung mit der Bitte zu wenden, sofort mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu treten, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, um weiteren Entschleisungen der beiderseitigen Interessen vorzubeugen.

Inzwischen ist auch bereits ein Gedankenaustausch zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung mit dem Ziele der Beseitigung der Spannung in den Wirtschaftsbeziehungen eingeleitet worden, der nach Auffassung in niederländischen Regierungskreisen eine baldige Entspannung der Lage erwarten läßt. Bezeichnend hierfür ist die Ablehnung des Ersuchens des Allgemeinen Niederländischen Molkereiverbandes bei der Verwaltung der Utrechter Zehresmesse, deutsche Aussteller zu boykottieren.

Inzwischen bemühen sich auch interessierte Kreise in Dänemark, eine ähnliche Boykottbewegung in die Wege zu leiten. Wie verlautet, wird sich der Außenpolitische Ausschuß des dänischen Reichstages am Donnerstag mit den von Deutschland aus veterinärpolizeilichen Gründen erlassenen Sperrungsmaßnahmen beschäftigen. In einigen nationalen dänischen Kreisen versucht man, diese Maßnahmen mit wahlrätischen Gründen der deutschen Regierung zu erklären, wogegen sich Dänemark durch geeignete Gegenmaßnahmen zur Wehr setzen sollte. In einem größeren Provinzblatt ist bereits die Sperrung der Einfuhr deutscher Lämmer aus der Lüneburger Heide verlangt worden. Man wird sich in dänischen Wirtschaftskreisen darüber klar werden müssen, daß bei einem Umsturz dieser Boykottbewegung gegen deutsche Waren in Dänemark die deutsche Wirtschaft mit ähnlichen Maßnahmen antworten dürfte, die in Holland so schnell ihre Wirkung getan haben.

Flugzeug stürzt in einen Gastant

Apparat stürzt in Riesengastant.

New York, 11. August

Ein eigenartiger schwerer Flugzeugunfall eines Passagierflugzeuges, das mit drei Personen besetzt war, ereignete sich in Chicago. Die Maschine, die einen Rundflug über Chicago machte, wurde von einem schweren Luftwirbel erfaßt, mehrfach hin- und hergeworfen und dann zu Boden gerissen.

Der Apparat stürzte auf das Dach eines riesigen, 800 000 Kubikmeter fassenden Gastant, durchschlug dieses, bohrte sich mit dröhnendem Krachen in den Boden des Tanks ein. Der Pilot und zwei weibliche Passagiere mußten durch Taucher aus dem 13 Meter hohen Wasserstand des Tanks geborgen werden. Die Maschine ist vollkommen zerstört. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Selbstmörderische explodierte der gefüllte Gastant beim Aufschlagen des Apparates nicht. Die Bemühungen der Taucher, die Leichen zu bergen, haben mehrere Stunden gedauert.

Nach in Düsseldorf . . .

Das schwanzlose Flugzeug abgestürzt.

Düsseldorf, 11. August.

Das schwanzlose Flugzeug, das zurzeit auf dem Düsseldorf-Flugplatz Probeflüge ausführt, ist aus niedriger Höhe in der Kurve abgerutscht und dabei zertrümmert worden. Der Flugzeugführer Riediger erlitt einen Beinbruch und leichtere Gesichtverletzungen.

Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß Riediger versuchte, mit stark gedrosseltem Motor in die Kurve zu gehen, um das Flugzeug in jeder Fluglage zu versuchen. Dabei konnte er die Maschine nicht mehr halten, so daß sie aus niedriger Höhe flach auf dem Boden aufschlug. Das Flugzeug hat sich an sich bewährt. Der Unfall ist nicht auf eine Defektkonstruktion zurückzuführen.

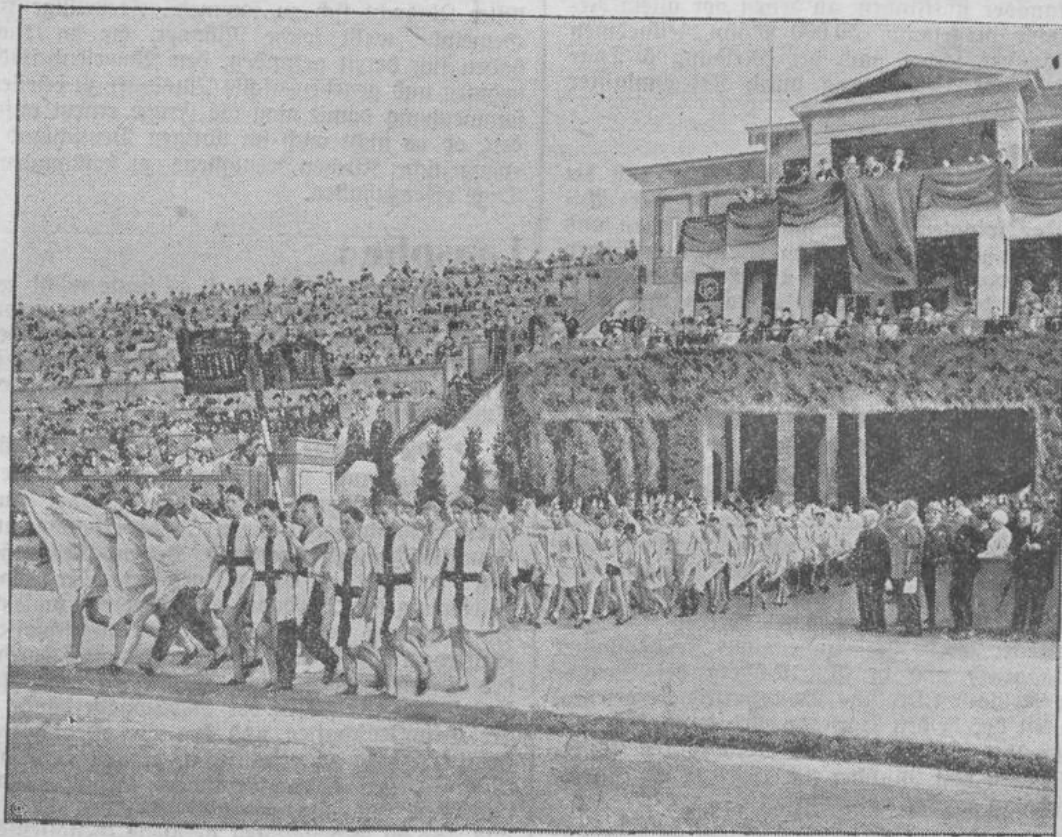
Verfassungsfeier der Regierung

Der Sitzungssaal des Reichstages ist für die Verfassungsfeier einfacher als sonst, aber gerade in dieser Einfachheit besonders würdig geschmückt. Als besondere Zier des Saal-schmuckes hängen über dem Präsidentenplatz die schwarzrotgoldene Fahne vom Hambacher Fest. Auf einer der Reichstagstribünen waren etwa 25 Primaner und Primanerinnen aus verschiedenen Städten des Reiches, die von der Reichsregierung als Gäste zu der Feier geladen sind. Punkt 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg in der großen Mittelloge an der Nordseite des Saales. Das Reichskabinett, die preussische Regierung waren vollständig vertreten. Auch zahlreiche Vertreter der übrigen Länder und ausländischer Staaten nahmen an der Feier teil. Die Feier wurde eingeleitet durch den Staats- und Domchor unter Leitung von Professor Hugo Rühl mit dem Vortrag des von Georg Schumann vertonten Chors „Flamme empor!“ Hierauf ergriff Reichsminister des Innern Dr. Wirth das Wort zu seiner Festrede. Er ging davon aus, daß das deutsche Volk als modernes Kulturvolk besonders nach dem aufwühlenden Erlebnis des Weltkrieges eine andere Staatsverfassung als die demokratische nicht ertragen kann. Dem Deutschen fehle noch der politische Mensch. Der Redner schloß: Die politischen Verhältnisse sind noch nicht dazu angetan, aller Sorgen ledig zu sein. Die Wirtschaftsnöte ist ungeheuer, die Staatsführung schwierig und auf schnelle Entscheidung angewiesen. Was der Weltkrieg und ein kurzfristiger Friedensvertrag an wirtschaftlichem Unheil angerichtet haben und noch immer anrichten, das wird dieser Generation mit tiefen Furchen in die Stirn gegraben sein. Dankbar gedenken wir der Treue und Opferbereitschaft der rheinischen Bevölkerung in jahrelangem Ringen, ihrem standhaften Aushalten, und ihrem stolzen Willen zur nationalen Einheit und Freiheit ist der glückliche Ausgang dieses gigantischen Ringens in erster Linie zu verdanken. Wir trauern um alle diejenigen, die in den Jahren der Bedrückung fremder Willkür zum Opfer gefallen sind, wir ge-

denken der Staatsmänner, die für die Befreiung der besetzten Gebiete ihre beste Kraft eingesetzt, gekämpft und gelitten haben. Wir gedenken in dieser Stunde all' unserer Brüder an der Saar, für die nach dem vorläufigen Stoden der Saarverhandlungen noch schwere Zeiten bevorstehen, ehe sie wiederum mit dem Deutschen Reiche vereint sind. Wir danken der deutschen Bevölkerung an der Saar für das tapfere Aushalten und senden ihr ganz besonders herzliche Grüße. In unserer Freude über die Befreiung der rheinischen Lande übersehen wir aber nicht, daß Räumung nicht restlose Freiheit bedeutet. Das Land am Rhein ist auch fernerhin noch ein Land minderen Rechts. Die deutsche Souveränität ist erst zum Teil wiederhergestellt. Wahre Freiheit gewinnen wir erst dann, wenn der Weg vom minderen Recht zum gleichen Recht zu Ende gegangen ist. Wir wollen dankbar sein, indem wir weiter hoffen und weiter arbeiten.

Dann ergriff der Reichskanzler das Wort und brachte ein Hoch auf das deutsche Volk aus.

Nach der Feier begab sich Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung von Reichswehrminister von Gröner und Oberstleutnant von Hindenburg, der übrigen Mitglieder des Kabinetts und zahlreicher Parlamentarier durch die mit Wappen und Flaggen der Länder geschmückte Ruppelshalle des Reichstages über die große Freitreppe zum Platz der Republik. Von den vielen Tausenden von Zuschauern mit stürmischen Hochrufen begrüßt, unter den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes schritt der Reichspräsident in Begleitung des Reichswehrministers und des Berliner Stadtkommandanten Generalmajor Schreiber die Front der Ehrenkompanie ab. Nach dem Abschieden der Front bestieg der Reichspräsident seinen Kraftwagen und fuhr langsam unter erneuten Hochrufen, Tücher- und Güteschreien des Publikums die Front entlang nach dem Reichspräsidentenpalais zurück.



Die Feiern aus Anlaß der Wiedertehr des Tages, an dem die Verfassung in Kraft trat, haben in Berlin mit einer großen Veranstaltung im deutschen Stadion begonnen, in deren Mittelpunkt die Aufführung des Festspiels „Deutschlands Strom“ von Reichskunstwart Dr. Redtsch, stand.

Etwa 4000 Schüler und Schülerinnen veranschaulichten in allegorischer Darstellung das erhabene deutsche Erlebnis dieses Jahres: die Befreiung des Rheins.

Unser Bild hält einen Augenblick aus diesem farbenfreudigen rhythmisch bewegten Spiel fest.

Neue Einigungsverhandlungen

Fraktionsgemeinschaft im neuen Reichstag

Berlin, 12. August.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, sind erneut Verhandlungen angeregt worden, deren Ziel die Zusammenfassung wichtiger Teile der bürgerlichen Front im Wahlkampf und nach den Reichstagswahlen im nächsten Reichstage ist. Es handelt sich darum, die konservativen Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei einander zu nähern.

Für die Konservativen wird Minister Treviranus, für die Deutsche Volkspartei Dr. Scholz, für die Wirtschaftspartei der Abg. Sachsenberg an einer Besprechung, der man in den beteiligten Kreisen mit Optimismus entgegensteht,

teilnehmen. Man wird über die Möglichkeit einer Fraktionsgemeinschaft im nächsten Reichstage, evtl. auch über einen gemeinsamen Aufruf für den Wahlkampf, verhandeln.

Afridis im Angriff

London, 11. August.

Die Afridis sind weiter im Vordringen auf Peshawar begriffen. In der Nähe der Stadt und des Forts kam es zu mehrstündigen, erbitterten Kämpfen, bei denen die Afridis schließlich zurückgedrängt worden sind.

Man hat festgestellt, daß die fortgeführten Bombenwürfe der britischen Luftgeschwader auf die Afridis nicht viel Wirkung hatten, trotzdem beispielsweise an einem Tage 6000 Bomben abgeworfen wurden.

Die Grundlage der polnischen Macht

Große Worte des polnischen Legionärkongresses.

Warschau, 12. August.

Der in Radom abgehaltene neunte Kongreß der polnischen Legionäre hat eine Entschliebung angenommen, in der erklärt wird, daß die Legionäre, getreu der Tradition, unter der Führung des Marschalls Piłsudski ihre Anstrengungen zur Herstellung neuer Formen des politischen Lebens in Polen fortsetzen wollen.

Der Kongreß begrüßt die Tatsache, daß in diesen Tagen zum ersten Male seit der Wiederherstellung Polens die Flagge des Staatspräsidenten auf dem Meere weht, als „Symbol und Beweis dafür, daß die Aufrechterhaltung des Zuganges zum Meer die unerschütterliche Grundlage der Macht des polnischen Staates ist“. In der Ueberzeugung, daß „die Grenzen des polnischen Staates unanfechtbar sind“, erklärt der Kongreß, daß die Legionäre „wie bisher bereit sind, bis zum letzten Blutstropfen für die Unversehrtheit der Grenzen zu kämpfen“.

Gegen Amerikas Trockenlegung

Newport, 12. August.

Das führende Mitglied der Republikanischen Partei und Präsident der Columbia-Universität Nicolaus Murray Butler, veröffentlicht eine Erklärung in der er ankündigt, die republikanische Organisation des Staates Newport werde aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst den Widerruf des Prohibitionsgesetzes verlangen. Wenn es wirklich ernsthafte Anhänger der Prohibition gäbe, so sollten sie aus der Republikanischen Partei ausscheiden und eine eigene Partei gründen. Die Demokraten würden voraussichtlich die gleiche Forderung erheben.

Kurznachrichten.

Bei dem diesjährigen Deutschen Schülerredewettbewerb in der Hochschule für Politik erhielt Heinz Bachader aus Elberfeld (Rheinland) den ersten Preis, eine sechswöchige Reise nach den Vereinigten Staaten. Fünf Schüler erhielten Geldpreise.

Zwischen Rumänien und Ungarn wurden Verhandlungen über den Abschluß eines Niederlassungs-Handels-Schiffahrts- und Veterinär-Abkommens beendet. Durch ein Sonderabkommen werden die handelspolitischen Beziehungen der beiden Länder bis zum Inkrafttreten des neuen Vertrages auf Grund der Weistbegünstigung neu geregelt werden.

Der erfolgreiche deutsche Weistreckenflieger, Freiherr König von Warthausen, ist in Newport bei einem Autounfall schwer verletzt worden. Die Ärzte hoffen den erheblich verletzten Flieger bald wieder herstellen zu können.

Am Bord des Dampfers „Roberto Ramos“ brach, als er mit 110 Passagieren in Barcelona nach Malaga auslaufen wollte, eine Feuersbrunst aus, die noch nicht gelöscht werden konnte.

Große französische Manöver in den Alpen.

Gegen Ende des Sommers sollen auch in den Alpen umfangreiche Manöver stattfinden, an denen vor allem Reservisten, und zwar insgesamt 50 000 Mann, teilnehmen sollen. Die Manöver sollen nach der Meldung 6 Tage dauern und mit einer Besichtigung durch Kriegsminister Maginot ihren Abschluß finden.

Doch Herbstmanöver in Lothringen.

Während das Echo de Paris berichtet hatte, daß die großen Herbstmanöver in Lothringen wegen der Ansteckungsgefahr der spinalen Kinderlähmung ausfallen und eingeschränkt werden würden, wird dem Matin aus Nancy gemeldet, daß Kriegsminister Maginot auf Befragen erklärt habe, er habe keine solche Maßnahme getroffen und wisse auch nichts von einer Absage oder Einschränkung der Manöver, zumal die Krankheit jetzt abzuflauen scheine.

Volkspartei und Staatspartei gehen zusammen bei den Reichstagswahlen in Süddeutschland. Zwischen der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Volkspartei in Baden und Württemberg werden ausichtsreiche Verhandlungen über den Abschluß eines Wahlabkommens geführt. Es handelt sich um die Aufstellung einheitlicher Listen. Reichsminister Dietrich hat Reichsminister Dr. Curtius die Führung der Liste in Baden angetragen, während die Einheitsliste in Württemberg durch Dr. Heuß geführt werden soll. In Baden ist an zweiter Stelle der Einheitsliste Reichsminister Dietrich (Staatspartei) und in Württemberg der Reichstagsabgeordnete Reinath (Deutsche Volkspartei) vorgesehen. Die Selbständigkeit der beiden Parteien wird durch das Abkommen nicht berührt. In Baden hat die Deutsche Volkspartei die Aufstellung von Minister Dr. Curtius als Kandidaten zum Reichstag wieder beschlossen.

Ein Schritt der Danziger Regierung in Warschau.

Danzig, 12. Aug. Die Danziger Regierung hat eine Note nach Warschau gerichtet. Die Veranlassung zu diesem Schritt hat die Verhaftung des Danziger Staatsangehörigen Moksoff in Hela gegeben, der allerdings gegen Stellung einer Kaution von hundert Loh aus der Haft entlassen worden ist. Die Festnahme des 18-jährigen Moksoff erfolgte, weil er angeblich Zigarettenasche in die Sammelbüchse einer polnischen Dame gesteckt haben soll. Die Ermittlungen der Danziger Behörden haben ergeben, daß die polnische Darstellung des Falles nicht zutrifft. Es ist ferner festgestellt worden, daß die Danziger Auswärtigen, der Moksoff angehört, in Hela durch polnisches Publikum belästigt und mißhandelt worden ist, was auch ärztlicherseits durch Untersuchungsbesund bestätigt worden ist. Die Danziger Regierung hat in ihrer Note die polnische Regierung ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß sich in Zukunft derartige Vorfälle nicht wiederholen.

Die indische Freiheitsbewegung.

Allahabad, 12. Aug. Die beiden Nehrus, die bisher im hiesigen Gefängnis untergebracht waren, sind nach Poona überführt worden, damit die Möglichkeit einer Verständigung zwischen ihnen und Gandhi erleichtert wird.

Aus der Heimat

Dienstag den 12. August 1930

Kleider machen Leute

Kleider machen Leute, so denken die Menschen, sparen sich das Geld für eine „standesgemäße, moderne“ Kleidung am Munde ab, zwingen sich in die unbequemsten Marterinstrumente und glauben, damit hervorragend praktisch gehandelt zu haben. Viel vernünftiger wäre es, sie sagten sich „Kleider machen Menschen“, d. h. in seelischer Beziehung läßt eine einfache, zweckmäßige Kleidung auf einen selbständigen, energiegelassen Charakter schließen, und in körperlicher Hinsicht gestaltet eine derartige Gewandung ein gesundes, unbehindertes Ausleben aller Kräfte.

Glücklicherweise hat die Damenmode der letzten Jahre neben der Schönheit auch in einigermaßen ausreichender Weise den gesundheitlichen Wert der Kleidung berücksichtigt. Das Korsett, der steife Halskragen, die langen Ärmel, die allzu weiten Röcke gehören hoffentlich auf immerwiederkehren der Vergangenheit an. Farbe und Stoffarten gestalten heute der Frau einen vernünftigen Wechsel zwischen Sommer- und Winter-, Haus- und Straßenkleidern. Die Beine werden durch meist hauchdünne Strümpfe und luftdurchlässige Schürfer, der Oberkörper durch den offenen Halsausschnitt dem frischen Luftstrom ausgesetzt. Eine solche Mode kann vom Standpunkt des Arztes nur unterstützt werden. Es ist richtig, daß die Damen heute im allgemeinen zu leicht bekleidet gehen, denn die Gewohnheit hat sie gegen den Witterungswechsel abgehärtet und Erkältungskrankheiten kommen daher beim weiblichen Geschlecht viel seltener vor, als früher. Am schlimmsten ist es noch mit der Form des Schuhwerkes bestellt; hier mühte durch die Einführung niedriger Absätze und einer dem Fuß angepaßten Form noch Wandel geschaffen werden.

Trostlos dagegen steht es um die Männerkleidung. Hier kann man eigentlich nur von Uniformen reden, die keinerlei Eigenart aufkommen lassen und die gleiche unzweckmäßige Anhäufung von Stoffmassen für jede Jahreszeit, für frohe Unterhaltung wie für ernste Arbeit, vorschreiben. Die Kleidung eines Mannes ist um das Vielfache schwerer, als diejenige der Frau; die Beine sind bis zu den Füßen hinunter förmlich wattiert, Hals und Brust in enge Sträpfer eingezwängt — das ist das starke, abgehärtete Geschlecht!

Wir müssen zu einer abmagernden, leichteren Kleidung kommen; Form, Farbe und Stoff des Gewandes soll dem Zwecke entsprechen, zu dem es getragen wird. Ein Handarbeiter muß anders angezogen sein, als der Büchermensch; der Sommer verlangt Wärmeschutz, der Winter Kälteschutz von unserer Kleidung. Die Arbeitskraft sei ernst und zweckmäßig, die Festtracht heiter und farbig. Der Mann sollte zeigen können, daß auch er ein Bein besitzt und nicht zwei Pfennig; er bedarf keineswegs eines Strohtragens als Halsabschluß, um seine Würde nach außen kundzugeben, vielmehr sollte sich die Männerwelt für ihre Kleidung den Spruch des „Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung“ zu eigen machen: „Warum denn Rod und hohen Kragen, statt Blusenhemd und Strohhut tragen?“

Der Ruf nach offenen Kirchen. In Nürnberg hat man beschlossen, die kürzlich eingeweihte Gustav-Adolf-Gedächtniskirche tagsüber offenzuhalten. Es ist dadurch nicht nur Gelegenheit gegeben, diese neue, schöne und bei aller Einfachheit des Innern doch majestätische Kirche genau zu besichtigen, sondern vor allem auch, fern vom Alltag in stiller Andacht sich zu sammeln. Freiwillige Kräfte aus der Gemeinde, meist solche Männer, die im Ruhestand leben, haben sich bereit gefunden, den Anwesenheitsdienst zu übernehmen und gegebenenfalls Auskunft zu erteilen. — Im Zusammenhang damit mag die Frage erneut aufgeworfen werden, ob es nicht auch im übrigen Deutschland möglich wäre, evangelische Kirchen wenigstens zu bestimmten Stunden am Tage offenzuhalten.

Laasphe:

Zu einer Streiterei ist es heute nacht in einer hiesigen Wirtschaft zwischen hiesigen Einwohnern gekommen, die sich auf der Straße in eine Schlägerei verwickelte. Einer der Beteiligten mußte mit einer Kopfverletzung dem Arzt zugeführt werden. Die Schlägerei ging mit großer nächtlicher Ruhefindung vor sich.

Die Schulze-Dehlfische Revisionsverbände in Darmstadt, Kassel und Wiesbaden, denen auch die hiesige Marburger Bank angeschlossen ist, haben unter Aufsicht der Reichsregierung eine Selbständigkeit einen Zweigverband unter der Firma „Genossenschaftsverband Hessen-Mittelrhein“ mit dem Sitz in Wiesbaden gebildet, der eine vereinfachte Erleichterung der Verbandsaufgaben und zugleich eine straffere Durchführung der Revisionen der angeschlossenen Genossenschaften ermöglichen soll. Außerdem soll durch die Gründung des Zweigverbandes eine Möglichkeit geschaffen werden, die freiwilligen Aufgaben der Revisionsverbände zur Förderung der Genossenschaften und des Genossenschaftswesens in erhöhtem Maße zu erfüllen, u. a. will der Zweigverband im Rahmen der beim Deutschen Genossenschaftsverband zu bildenden Stützungsvereine einen Hilfsfonds schaffen, aus dem in Schwierigkeit geratene Genossenschaften Darlehen erhalten können. Es soll auf diese Weise durch die Selbsthilfe, die die Genossenschaften von jeher zum Panier erhoben haben, eine weitere Sicherung für die Mitglieder und Gläubiger erreicht werden. Dem Zweigverband sind rund 200 Genossenschaften in Hessen-Nassau, am Mittelrhein und im Volksstaat Hessen angeschlossen, worunter sich 130 Kreditgenossenschaften befinden, die Ende 1929 eine Bilanzsumme von 242 Millionen RM. ausgewiesen haben. Mit dieser Achtung gebietenden Leistung nimmt die Vereinigung eine führende Stellung unter den Revisionsverbänden des Deutschen Genossenschaftsverbandes an, und es erhellt aus diesen Zahlen zugleich die Bedeutung, die die angeschlossenen Genossenschaften für den Zweigverband haben. Die Gründung des Zweigverbandes stellt gleichzeitig einen interessanten Versuch dar, über die politischen Grenzen hinaus wirtschaftliche Gebilde eines in sich geschlossenen Wirtschaftsbezirktes zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen.

Banfe. Das herrenlose Auto. Am verflochtenen Donnerstag landeten am Abend zwei fremde Personen mit einem Auto hier im Dorfe, fragten junge Leute nach einer Garage, ließen das Auto, welchem der Brennstoff ausgegangen war, auf der Straße stehen und entfernten sich auf Nummerzwei. Die Dorfjugend suchte sich nun be-

rufen, das herrenlose Auto auf der Kreisstraße hin- und herzubewegen, kurzum, am andern Tage nahm es die Polizeibehörde in Gewahrsam, sah an der Abklemmung, daß es in Elberfeld beheimatet war und wandte sich telefonisch an das dortige Polizeipräsidium. Bei Ankunft des Telefongesprächs in Elberfeld war dort gerade der Autodiebstahl gemeldet und schon am Sonnabend traf der rechtmäßige Eigentümer zur Abholung des Fahrzeugs ein. Soweit wir erfahren, fehlt von den Dieben noch jede Spur.

**** Rüdershausen.** Die Fahnenweihe. Dem von von uns gebrachten Bericht über die Fahnenweihe des Männergesangsvereins „Ehra“, Rüdershausen, tragen wir ergänzend noch folgendes nach: Eine besondere Ehre wurde dem Verein durch die Teilnahme des Herrn Landrat Schlot an der Feier zu teil. Der Herr Landrat ergriff am Schluß des Festaktes das Wort. Er betonte seine Liebe zum Gesange und mahnte auch die Sänger, dem deutschen Liede stets die Treue zu bewahren. — Nach der Feier wechselten auf dem Festplatz Gesangsvorträge des MGV „Concordia“ Rüdershausen mit denen des MGV „Ehra“ Rüdershausen ab. Wenn auch der junge Rüdershäuser Verein mit dem alterprobten und bewährten Feindberg Verein nicht konkurrieren kann, so fanden doch auch seine Darbietungen lebhaften Beifall. Von allen Seiten wurde anerkannt, daß der Rüdershäuser Verein auch unter seinem neuen Dirigenten fleißig gearbeitet und gute Fortschritte gemacht hätte. — In den Pausen zwischen den Gesangsvorträgen wurde nach den schneidig vorgetragenen flotten Weisen des Mäuser Musikvereins eifrig das Tanzbein geschwungen. Die abends vereinzelt einsetzenden Regenschauer konnten die fröhliche Feststimmung nicht trüben. Die festen Bänke boten genügend Raum. Hier wartete der Festwirt Heinrich Schneider seines Amtes und bot aus Küche und Keller das Beste. — Das Fest verlief von Anfang bis zu Ende in schönster Harmonie und wird dem Verein und seinen Gästen stets in angenehmer Erinnerung bleiben.

**** Nationalsozialistische Kundgebung in Berleburg.** Das Wittig, Kreisblatt berichtet: Den Auftakt zur Reichstagswahlkampf erlebten die Bewohner Berleburgs am gestrigen Sonntag nachmittag an der Bismarckfäule am kleinen Höltsch. Der Versammlung ging ein Umzug der Hitlerleute durch die Straßen unserer Stadt voraus, bei dem die Hakenkreuzfahnen, dazu eine braune Kette und ebensolcher Mütze, gekennzeichnet mit einem Schilde mit der Aufschrift „Staatsgefährlich“ mitgeführt wurden. (Bekanntlich ist das Tragen der Hitler-Uniform von der Regierung verboten worden.) Kurz nach 4 Uhr nahm die Versammlung ihren Anfang. Als erster Redner sprach der Reichstagsabgeordnete Siegel, der in kraftvollen Worten das parteipolitische Programm der National-Sozialistischen Arbeiterpartei entwickelte. Ihm folgte mit längerer Ausführungen, die häufig durch den lebhaften Beifall der Anwesenden unterbrochen wurden, der Gauführer der Westfalen, Reichstagsabgeordneter Wagner-Bochum mit einer fast einstündigen Rede. Allgemein kann gesagt werden, daß der Inhalt der Reden von den zahlreich erschienenen mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Vieles von dem, was die Redner vortrugen, kam von jedem Wähler ohne Zaudern unterschrieben werden, wenn es sich in die Tat umsetzen ließe. So mühte vor allem eine verminderte Steuerbelastung angestrebt werden, wie auch eine Einstellung der Kriegsentwöhnungszahlungen herbeigeführt werden müßte, durch die das deutsche Volk ausgedehnt wird. Es mag aber auch hier der Ausdruck eines Politikers, den wir auf dem Nachhausewege zu sprechen Gelegenheit hatten, Platz finden, der lautete: Wenn es der National-Sozialistischen Arbeiterpartei gelingt, aus Rußland zu kommen, wird das deutsche Volk das Versuchskammler der Hitlerleute werden, wie es bisher dasjenige der Sozialdemokratischen Partei gewesen ist.

**** Dillenburg.** Zeppelin, Zeppelin! Die Dillzeitung schreibt: Am 2 Uhr veränderte Sonntagnachmittag dumpfes Motorengeräusch das Lachen des Lustigen, der das Dilltal überflog. Kurz zuvor hatte „Graf Zeppelin“, wie uns gemeldet wird, Herzborn und Herbornseelbach angefliegen, wo sein Erscheinen wahre Begeisterungswellen auslöste. Ueber Dillenburg erschien er in einer Höhe von etwa 200 Metern aus südöstlicher Richtung kommend mit Kurs auf den Wilhelmsturm. Der heimischen Bevölkerung und der zahlreichen auswärtigen Besucher, die die Straßen der Stadt anlässlich des Kyffhäuserfestes stark belebten, hatte sich eine begreifliche Erregung bemächtigt. Hals über Kopf rannte alles ins Freie, wobei man vielfach die nötige Sorgfalt der Kleidung außer Acht ließ. Das schlanke Luftschiff, das einen überwältigenden Anblick bot, verhielt sich unter dem Jubel einer vielhundertköpfigen Menge in westlicher Richtung um 2.03 Uhr. Ueber Seelbachs nahm das Luftschiff direkten Kurs auf Siegen. — Der Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Dortmund, zu der er morgens 7.30 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann der Stadt in Friedrichshafen erfolgt war, kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als es sich um seine hundertste Fahrt handelt.

**** Siegen.** „Graf Zeppelin“ im Siegerland. Ein langgehegter Wunsch der Siegerländer Bevölkerung, den „Graf Zeppelin“ einmal zu sehen, ging Sonntagnachmittag in Erfüllung. Schon einmal, vor längerer Zeit und in der Nacht, hat das Luftschiff Siegen überflogen, aber außer einem dumpfen Motorengeräusch hatte man damals wenig von einem Zeppelin gemerkt. Aber vorgestern zeigte er sich in seiner ganzen majestätischen Größe. Gegen 14 Uhr tauchte der silberne Leib des Luftschiffes im Südosten auf und nahm in mäßiger Fahrt Kurs auf Siegen. Langsam senkte sich dann seine Spitze, und in geringer Höhe zog es eine prachtvolle Schleife um die Stadt, dauernd umkreist von Flugzeugen, die ihm noch eine Strecke weit das Geleit gaben, als er in schnellerer Fahrt in Richtung Lützelbach, den Blicken entwand. Es war ein herrliches Schauspiel, das den meisten wohl unergießlich bleiben wird. Das stolze Schiff, das Länder und Meere überquert hat, in sicherer Fahrt durch den Raum ziehen zu sehen — und man kann recht gut die Begeisterung der Hunderttausende verstehen, die ihm zugejubelt haben, wohin auch immer er kam.

**** Siegen.** Fünf Personen an Bilzberg. Vorgeföhrt nachmittag wurden fünf Angehörige der Familien Sauer und Berg aus der Marienbornerstraße im Marienhospital eingeliefert, die sich Bilzberg zugewogen hatten. Sie hatten zum Mittagbrot in den benachbarten Wäldern Pilze gesammelt und sie verspeist. Bald darauf stellte sich Erbrechen ein. Der herbeigerufene Arzt stellte schwere Bilzberggiftungen fest und brachte die Bedauernswerten mit seinem Kraftwagen ins Marienhospital. Wie man hört, hat sich das Befinden der Erkrankten gebessert.

franken
Leben er
die Ver
gesehen.
Sachverh

Hier
können
bach die
zweite
folg buch
Der Schi

Zu d
Mannsch
Bredenst
Niederla
die beider
herbor. 3

Das
geführt.
wodurch
handelt w
schaft 4:
betreten

Das Feld.
Tor in G
hausens C
wurde es
Bredenst
unterlegen
mit waren

als Siegel
Endspiele
hier. Das
entscheidu
buche aus
nerbbs, w
zuführen
wieder zu
Ausgleich
Schluß du
hatte W.
machen J.
bruch, der
Nun muß
noch dreim
diesem St
band für d
Das C

zeigte eine
Zeugnis fü
Disziplin
heran, ob
jahr brach
jedem gef
Der Wall
oft auf di
teidung l
langte in
lange in d
rechte Läu
der 2. Ha
steht vor
anunben. C
Sieger die

Der T
spiel verp
starkes Ze
ein Tor e
Straßhof.
Spiel zu
machte noch
Ausgleich
lich stand
dem Kamm
weitere Sp
noch drei
gestellt war

Du
Gießen,
wurde die
ten einer K
daß sie mit
Chirurgische
liegt das M

Lynch
Kassell,
faher erha
gruppe hie
verprügelt,
schine zum
erhielt auch
lang es nur

Königste
Privatgrund
men hängen
bereits fünf
einen etwa
denen die e
alt ist. Uel
nicht in Er
pauere bei
hören, denn
hatten noch
nach Dmib

Vermeidung von Ausschreitungen im Wahlkampf. Alle Parteien, einerlei welcher politischen Einstellung, sind sich darüber einig, daß die Wahlkämpfe der letzten Jahre sehr unerfreuliche Auswüchse gezeitigt haben, die im Interesse der Einigkeit unseres Volkes besser vermieden werden sollten. Nach Entschließung der Arbeitsgemeinschaft der Nieder-rheinisch-Westfälischen Presse, in der die Verleger und die Redakteure zusammengeschlossen sind, wird es die nieder-rheinisch-westfälische Tagespresse demgemäß in dem bevorstehenden Wahlkampf ablehnen, irgendwelche Veröffentlichungen im Text- oder Anzeigenenteil aufzunehmen, die einen gehässigen persönlichen Charakter tragen und die damit den Boden der erforderlichen Sachlichkeit verlassen. Alle Einblendungen zu den Wahlen müssen mit dem Namen der Partei oder mit dem Namen des Einsenders bezeichnet sein. Einblendungen mit Unterschriften wie „Mehrere Bürger“, „Ein Parteifreund“ usw. werden nicht zugelassen.

Die Schriftleitung.

Konsumverein für Siegerland und Umgegend, e. G. m. b. H., Eiserfeld

42 Verteilungsstellen

Selbsthilfe-Organisation für alle Berufe

42 Verteilungsstellen

Die Auszahlung des rückständigen Rabattguthabens aus dem Geschäftsjahr 1929 der Mitglieder des Allgemeinen Konsumvereins Erndtebrück in Höhe von 5% des Umsatzes, erfolgt ab heute in unserer Abgabestelle Erndtebrück. Die Rückvergütungsliste liegt dort offen.

Wir zahlten bis heute ca. $\frac{3}{4}$ Million Rückvergütung an unsere Mitglieder.

Werbet neue Mitglieder!

Werbet neue Mitglieder!

Küchen

Schlafzimmer Speisezimmer

Einzelmöbel wie:

Sofas
Chaiselongues
Klubsessel
fertige Betten
Bettfedern und Daunen

Ich bitte mein reichhaltiges Lager ohne Kautzwang besichtigen zu wollen.

Alfred Sonneborn,
Möbelhandlung, Feudingen Kr. Wittgenstein

Hühner-

augen
beseitigt radikal
„ISCRET“

Wittg. Drogerie
Max Hing.

Wer kauft eine anerkannte Förderung in Höhe von ca. 1300 Mk. an zahlungsfähige Firma für 1100 Mk. in bar oder in bankfähigen Wechseln? Umgehende Nachricht an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbitten.

Anzeigen frühzeitig aufgeben!

Nach 9 Uhr eingehende Anzeigen müssen für die am nächsten Tage erscheinende Nummer zurückgestellt werden.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Friedrich Otto und Frau.

Laasphe, den 12. August 1930.

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Sie haben nur noch drei Tage zu leben!

Von Jo Hanns Möller.

Volle bekommt einen Brief. In dem Brief steht: „Sie haben nur noch drei Tage zu leben.“ Sonst steht nichts darin. Kein Datum. Keine Unterschrift. Nichts weiter.

Volle wirft den Brief in den Ofen. — Am nächsten Morgen kommt ein neuer Brief. Darin steht: „Sie haben nur noch zwei Tage zu leben.“

Volle wird stumm, bekommt Angst. Volle kann die ganze Nacht nicht schlafen. — Am dritten Morgen ist schon wieder so ein Brief da. Weiter nichts, als: „Sie haben nur noch einen Tag zu leben!“

Volle besucht sämtliche Verwandten, versöhnt sich mit allen Bekannten.

Volle bezahlt alle Schulden. Berrammelt die Fenster, verbaut die Türen. Stellt Selbstschüsse auf. Sitzt die ganze Nacht am Telefon.

Aber die Nacht verläuft ruhig. — Bedend wartet Volle am Morgen auf den Briefträger. Endlich klingelt es. Ein Brief wird abgegeben.

Volle beschneppert ihn. Reißt ihn auf. Lieft: „Sie haben nur noch eine Minute zu leben — bevor Sie jetzt durch dieses Schreiben erfahren, daß unser sensationeller Ausverkauf in Kravatten und Hemden heute begonnen hat. Besuchen Sie uns sofort! Herrenmoden Hermansky.“

Volle beschneppert sofort. Volle läuft los. Zu Hermansky. Hermansky öffnet selbst die Türe.

„Großartige Kellameidee, was?“ strahlt er.

„Fabelhaft“, brüllt Volle, „aber das kann ich auch.“

Wissen Sie mal auf: Sie haben nicht mehr drei Tage zu leben, Sie haben nicht zwei Tage zu leben, Sie haben auch nicht einen Tag mehr zu leben, sondern nur noch eine Minute, bevor Sie erfahren, wie wohl eine saftige Dürselge Ihrem blauen Schädel tun wird.“

Volle haut zu. Einmal. Zweimal. Dreimal. — Hermansky muß ins Krankenhaus.

Die ertappten Warenhausdiebe

„Folgen Sie bitte unauffällig.“

Da stehen zwei Burschen am Verkaufsstand und wählen in Selbstbindern. Mit flinken Fingern und scharfen Augen mustern sie die Auswahl. Die Verkäuferin ist bemüht, zu helfen; aber die Wünsche der Suchenden sind schwer zu erfüllen: immer neue Risten mit Bindern werden herangeschleppt, immer wieder wird gewägt und verworfen. In einem Augenblick jedoch, da die Verkäuferin sich umdreht, um einen neuen Posten zu holen, taucht blitzschnell die Hand des jungen Mannes tief in die schillernde Seidenstut, verschwindet im Mantelausschnitt und ruht wieder — als sei nichts geschehen — auf der Tischplatte. Einige Minuten später gehen die beiden gelangweilt vom Stand: ihre Wünsche hat man nicht erfüllen können. Sie streben zum Ausgang. Die breite Tür beginnt sich zu drehen, als eine schwere Faust die Schulter des jungen Mannes im Mantel faßt, eine bestimmte Aufforderung stillstehen, heißt: „Folgen Sie mir bitte, unauffällig!“

In einem nüchternen Zimmer spielt sich der letzte Akt ab. Die beiden Burschen sind auf frischer Tat ertappt worden und haben sich nun hier im Hausüberwachungsamt zu verantworten. Personalien werden aufgenommen, Protokolle unterschrieben, der Fernsprecher arbeitet, die gestohlenen Sachen sind sichergestellt, und eine Viertelstunde darauf hat die Hand der Kriminalpolizei zugegriffen.

Aber nicht alle bergeht auf frischer Tat ertappt werden der Polizei übergeben. Bei einem „Gelegenheitsdieb“ wird gewöhnlich davon Abstand genommen. Der Vorgang wird nur protokolliert, und der Betreffende muß eine Verpflichtung unterschreiben, das Haus nicht wieder zu betreten, widrigenfalls er wegen Hausfriedensbruchs angezeigt wird. Bei schulpflichtigen Kindern werden die Schulen und die Eltern benachrichtigt. — Betritt ein gewerbsmäßiger Dieb das Warenhaus — fast alle „Zünftigen“ sind den ständig im Haus anwesenden Ueberwachungsbeamten bekannt, — oder erscheint sonst jemand, der den Hausdetektiven verdächtig vorkommt, so wird er, wie höchst anschaulich im „Karstadt“-Magazin geschildert, unauffällig verfolgt und so lange nicht aus den Augen gelassen, wie er sich im Hause aufhält. — Durchschnittlich werden die Warenhausdiebstähle zu 50 v. H. von Gelegenheitsdieben zu 30 v. H. von gewerbsmäßigen und zu 20 v. H. von Kindern ausgeführt.

Gestohlenes Glück

14] Roman von Lothar Brendendorff

Nachdruck verboten.

Wäre er wie ein feuriger Liebhaber vor sie hingetreten, mit leidenschaftlichen Beteuerungen und flehentlichen Witten, so würde Ilse über die Form ihrer Erwidierung sicherlich nicht einen Augenblick im Ungeklügten gewesen sein. Gerade aber die seltsame Art dieser Werbung aber, die nüchterne Klarheit und ruhige Zuversicht seiner Rede machten sie verwirrt und befangen.

„Ich weiß nicht, Herr Baumeister“, sagte sie leise, „wie ich Ihnen antworten soll, ohne daß Sie mich für töricht und undankbar halten. Es ist ja gewiß sehr großmütig, daß Sie eine arme Schauspielerin zu Ihrer Frau machen wollen — aber wir kennen uns in der Tat so wenig.“

Ilse suchte nach einem Ausbruch, der die Abweisung für ihn so wenig als möglich verletzend machen sollte, denn daß etwas Großmütiges in seinem Antrage sei, war in diesem Augenblick ihre wirkliche Empfindung. Steinäcker aber hinderte sie geschickt, den Nachsatz auszusprechen, der ihn von der Unerfüllbarkeit seiner Wünsche überzeugen sollte.

„Das gilt nur für Sie, Fräulein Ilse, nicht für mich, denn ich kenne Sie zu Genüge schon aus der Zeit meines freundschaftlichen Verkehrs mit Ihrem Vater. Und Sie — nun, auch Sie sollen mich besser kennenlernen, bevor Sie das letzte bindende Ja am Altar aussprechen. Ich werde Sie nicht mit dem Termin der Hochzeit drängen, und ich werde keine Künste aufwenden, mich in Ihren Augen besser und liebenswürdiger zu machen, als ich es nun einmal von Natur aus bin. Das Wagnis, das ich Ihnen zumute, ist also gar nicht so groß. Wüßte ich ein anderes Mittel, Ihre augenblicklichen Bedrängnisse zu beseitigen, so würde ich wahrlich nicht diese rasche Entscheidung von Ihnen fordern. Aber es gibt keines — glauben Sie mir das, mein liebes Kind! Ich habe mit Ihrem Bruder alle Möglichkeiten überlegt und auch er war der Meinung, daß dies der einzige rettende Ausweg sein würde für Sie, wie für ihn.“

„Mein Bruder? Er wußte also, daß Sie mir diesen Antrag machen würden? Und er erwartet, daß ich ihn annehme?“

„Wenn ich ihn recht verstanden habe, hofft er allerdings mit Zuversicht darauf. Und das ist wohl kein Wunder, denn es handelt sich ja für ihn babei um nicht mehr und nicht weniger, als um seine ganze Zukunft. Er war sehr niedergeschlagen, als er zu mir kam. Die seltsame Art, wie sich Herr Rudek gerade in einem kritischen Augenblick von Ihnen zurückgezogen, ließ ihn auch von meiner Freundschaft nur wenig erwarten — und er war sehr glücklich, als sich ihm dann doch die Aussicht auftrat, daß noch alles gut werden könne.“

Gerade im rechten Augenblick hatte er den Namen Theodor Rudek erwähnt. Aber Groll und alle Bitterkeit

über die schimpfliche Flucht des Mannes, an den sie so felsenfest geglaubt hatte, wurden damit aufs neue in Ilse Herzen wachgerufen. Die Erkenntnis, daß auch andere seiner Handlungsweise die rechte Deutung zu geben wußten, ließ sie die Schwere der erlittenen Verleumdung doppelt empfinden, und ihr tödlich verletzter weiblicher Stolz schreute sich heißer und leidenschaftlicher denn je nach einer Genugtuung, die dies schredliche Gefühl der Demütigung von ihr nähme.

In dem Augenblick, da Rudeks Name fiel, tauchte zum erstenmal ein Gedanke an die Möglichkeit, Steinäckers Antrag anzunehmen, in ihrem Geiste auf. Und wenn sich auch ihr Herz sogleich wild dagegen auflehnte, wollte, die trostlose Stimme, die ihr zurief, sich an dem Verräter zu rächen, indem sie ihm den unabweisbaren Beweis ihrer Verungschädigung gab, ließ sich damit doch nicht mehr zum Schweigen bringen. Und hatte sie denn überhaupt noch das Recht, ihrem törichten Herzen zu folgen? Hatte sie sich nicht soeben noch die bittersten Vorwürfe gemacht, weil sie ihres Bruders Zukunft verdorben? Und durfte sie jetzt das Opfer verweigern, das ihn retten sollte, nur weil das Schicksal, das sie sich damit schuf, ihren künftigen Vorstellungen von trüblichem Glück so wenig entsprach? Würde Walter sie nicht mit vollem Recht für lieblos und selbstsüchtig halten, wenn sie jetzt durch ihr rücksichtsloses Nein seine kaum erwachten Hoffnungen wieder zerstörte?

Und was war es denn auch so Ungeheuerliches, das man da von ihr begehrte? Ein tüchtiger, ehrenwerter Mann bot ihr seinen Namen, ihr, der gesellschaftlich halb geachteten Komödiantin, die jetzt jeder Glende ungefragt beschimpfen durfte. Nach der Meinung der Welt konnte ihr gewiß kaum etwas Glücklicheres widerfahren. Und sie würde von nun an wieder eine Heimat haben, einen Ort, an den sie gehörte, eine Stätte, wo sie sicher war vor aller Bosheit und Niedrigkeit der Welt. Ach, es war etwas Unbeschreiblich Süßes und Lodenendes gerade in diesem letzten Gedanken. Denn vor ihrer Seele stand dabei das Bild eines glücklichen, sonnigen Hauses, wie es das Haus ihres Vaters gewesen war, und eine heiße Sehnsucht wie das brennende Heimweh der Verbannten zog durch ihre Brust. Ja, der Baumeister hatte recht; sie taugte nicht für den Beruf, den sie in der Verblendung ihrer unerfahrenen Jugend gewollt hatte. Er forderte eine starke, elastische Natur, und sie war jetzt so müde, so todmüde. Ruhe und Frieden — wahrlich, es gab für sie nichts Besseres auf Erden als dies.

Warum also sollte sie noch zögern? — Alle ihre Illusionen waren in nichts zerfallen, alle ihre Hoffnungen waren tot. Wenn es überhaupt noch etwas gab, das ihrem freudlosen Leben Inhalt und Wert verleihen konnte, so war es das Bewußtsein, irgend eine ernste und heilige Pflicht zu erfüllen. Und hier trat ihr eine solche Pflicht entgegen — die Pflicht, ihres Bruders Existenz zu retten. Er war ein Mann, und er konnte dereinst Großes und Tüchtiges schaffen. Sein Leben durfte wahrhaftig nicht Schiffbruch leiden an einer Torheit, die er um ihrer selbst willen begangen. Es bedurfte einzig einer geringen Selbstverleugnung von ihrer Seite, um es zu hindern, und nach einem Kampf, der nicht länger gewährt hatte, als eine einzige Minute, war sie zu dem Entschluß gekommen, diese Selbstverleugung zu üben.

Der Regierungsbaumeister hatte während dessen schwelgend dagestanden wie sie. Es war, als hätte er ihr nichts mehr zu sagen, als sei er nunmehr bereit, sich ihrer Entscheidung zu fügen, in welchem Sinne sie auch ausfallen möge. Und er hätte keine richtigere Taktik wählen können als diese. Seine kalten, durchdringenden Augen hatten es auf ihrem Gesicht gelesen, daß jetzt im Innern dieses armen, gequälten jungen Wesens von geheimnisvollen Bundesgenossen seine Sache besser geführt wurde als er selber es hätte tun können, und er hatte sich wohl gehütet, das Wirken dieser freundlichen Gewalten durch ein vielleicht ungeschicktes Wort zu stören.

Ilse erste, schüchterne Aeußerung war ein Beweis, daß seine Vermutung ihn nicht betrogen.

„Mein Bruder glaubt also, daß die Entscheidung allein bei mir liegt? Was aber gibt ihm Gewähr dafür, daß Meinlanger nicht dennoch einen Strafantrag stellen wird, auch wenn — wenn ich Ihnen jetzt so antworte, wie Sie es wünschen?“

„Diese Gewähr übernehme ich, Fräulein Ilse! Und es ist nicht meine Gewohnheit, leichtfertig zu versprechen, was ich nicht zu halten vermag.“

(Fortf. folgt.)